

Geplante, realisierte und imaginäre Denkmäler der 30er Jahre

Die Zeichnung auf Seite 33 weist Bekanntes und Unbekanntes, Realisiertes und Imaginäres aus dem Bereich Denkmäler auf. Robert Grzonka, ein Luxemburger Künstler und Patriot (21.11.1903 - 25.02.1944), hat sie für die humoristische Zeitschrift "De Gukuk", deren Mitarbeiter er war, entworfen. Sie ist am 1. März 1932 Pierre Linden aus der Druckerei Linden & Hansen übergeben und am 12. März 1932 - mit dem Untertitel "Letzeburger Monumenter, de' ere'scht komme sollen!" - in der Nr. 11 der genannten Zeitschrift veröffentlicht worden.

Nicht alle dort angekündigten Denkmäler haben es bis zur Errichtung gebracht. Zwei davon, die damals lediglich vom Entwurf her bekannt waren, gibt es wirklich. Zwei weitere wurden etwas später ebenfalls - wenn auch in anderer Form - verwirklicht. Die beiden andern sind Wunschdenken geblieben.

Michel Rodange

Fünfzehn Wochen nach der Veröffentlichung dieser Zeichnung, am 26. Juni 1932, wurde Michel Rodange mit dem von Jean Curot entworfenen Denkmal auf dem "Knuedler"¹ endlich die öffentliche Ehrung erwiesen, die seinen in dieser Hinsicht glücklicheren zwei Zeitgenossen Edmond de la Fontaine und Michel Lentz schon 1903 zuteil geworden war.

Kaum bekannt dürfte der Umstand sein, dass auch Gust Trémont sich mit einem Entwurf am Wettbewerb für ein Rodange-Denkmal beteiligt hatte. Seiner Schar von Tieren aus dem "Renert", die er, in Zusammenarbeit mit dem Architekten Michel Heintz, um einen Brunnen angeordnet hatte und als anschauliche Illustration des bekannten Epos im so genannten "Sprangburspark" realisiert wissen wollte, war jedoch - mit Standort "Knuedler" - Curots "Fiisschen" als Einzelfigur von den Juroren vorgezogen worden.

Die Trémont-Löwen

Der damals in Paris lebende Künstler Auguste Trémont hatte dann aller-

dings kurz darauf die Genugtuung, von der Luxemburger Stadtverwaltung - anscheinend auf Anregung von Staatsminister Joseph Bech - den Auftrag zu den zwei monumentalen Löwen auf der Freitreppe des Stadthauses zu bekommen. Es war ohne Zweifel eine mutige Entscheidung vom Stadtrat unter dem Bürgermeister Gaston Diderich, in einer von wirtschaftlicher Krise heimgesuchten Zeit Geld in zwei Bronzeskulpturen zu investieren. "Die Krisen-Löwen" lautet der Titel eines Gedichtes² aus jener Zeit, das sich kritisch mit dieser Entscheidung auseinander setzt und die wenig begeisterte Aufnahme von einem Teil der Bevölkerung widerspiegelt. In der letzten Strophe meint der Autor Sim ironisch:

*"Doch was uns am meisten beruhigen will:
Sie kosten nur hundert und fuffzig Mill.
Die Ausgabe war für die Gemeinde ein
Spill,
Und wir bezahlen nicht Steuern zu vill."*

Mit seinem Denkmal-Panorama verweist Robert Grzonka indirekt auf die an anderer Stelle dieses Heftes von Lucien Kaiser thematisierte Frage: "Kann ein Kunstwerk Denkmal sein?" Nun scheint es so zu sein, dass Trémont sich mit diesen zwei Löwen - unbekannt - sein eigenes Denkmal gesetzt hat im Herzen der Stadt, wo er am 30. Dezember 1892 geboren wurde und am 23. Oktober 1980 starb. Kein anderes Denkmal, nicht einmal ein Straßenschild erinnert an diesen bedeutenden Bildhauer.

Paul Eyschen

Als Staatsminister Paul Eyschen, der 27 Jahre lang das höchste politische Amt in unserm Staat innehatte, am 12. Oktober 1915 in seinem Haus auf der westlichen Seite des "Knuedler" gestorben war, war Vielen klar, dass diesem Mann ob seiner vielfachen Verdienste um unser Volk ein nationales Denkmal zu setzen sei, auch wenn damit erstmals einem Politiker eine solche Ehre zuteil werden würde.

Batty Weber hat unermüdlich in seinen Abreißkalendern an die noch abzutragende Dankeschuld Paul Eyschen gegenüber erinnert. Beispielsweise am 2. Februar 1932. Nachdem in einer ausländischen Zeitung jemand die Berechnung aufgestellt hatte, der 1. Weltkrieg habe der Menschheit nicht nur unerhört viele Tote, Verwundete und Verstümmelte gebracht, sondern obendrein die unvorstellbare Summe von 10 000 Milliarden Franken gekostet, gab unser Kalendermann zu bedenken, was mit diesem Geld alles hätte gebaut werden können: "Häuser, Straßen, Bahnen, Kliniken, Schulen, Spitäler, Bibliotheken, Museen, Wasserleitungen, elektrische Anlagen zum Gemeinwohl, vielleicht sogar ein Aussichtsturm auf dem Prümerberg mit einem Bronzerelief Paul Eyschens." Auf ebendieses Kalenderblatt hat Robert Grzonka offensichtlich mit seinem bombastisch wirkenden "Tour Eyschen" anspielen wollen, auf welchem der beliebte Staatsmann, in Feldherrnpose, den Blick nach Osten in Richtung Mosel gewendet hat.

Der Künstler hat damals noch nicht wissen können, dass es tatsächlich die Winzer sein würden, die unter dem Impuls Batty Webers zwei Jahre später ihrem Wohltäter - zwischen Stadtbredimus und Hüttertermühle - am linken Moselufer ein Denkmal inmitten der Weinberge errichten würden. "Dem Staatsminister Paul Eyschen als Dank zum Muselland", lautet die Inschrift dieses Denkmals, das am 17. Juni 1934 eingeweiht wurde. Die Anlage soll - wie wir soeben aus der Presse³ erfahren - wegen des hinter der Rückwand des Denkmals brüchig gewordenen Gesteins versetzt werden oder gar einen andern Standort bekommen.

Am "Knuedler" erinnert lediglich ein an der Mauer seines Hauses befestigter schlichter Gedenkstein mit der Inschrift "Dans cette maison est mort le 12 novembre [sic] 1915 Paul Eyschen (1841-1915) Ministre d'État" an den Staatsmann, der es auf die bisher längste Dienstzeit im ranghöchsten Amt gebracht hat.

"Eng kleng Dänzerin"

Was es mit dieser so genannten "Dänzerin" auf sich hatte, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Robert Grzonka, ein ausgezeichnete und ferventer Turner, hat diese auf einem Sockel in Form einer Brunnensäule jonglierende Mädchengestalt in anmutiger tänzerischer Pose dargestellt. Der anscheinend vom "Konschtverein" (dem 1893 gegründeten "Cercle artistique de Luxembourg") gestiftete und seit nahezu

20 Jahren auf seine Verwirklichung wartende Entwurf eines unbekannten Künstlers war wohl für eine Parklandschaft vorgesehen und sollte eine Würdigung sein des Tanzes als einer der ältesten Lebensäußerungen. In den frühen Kulturen war diese Ausdrucksform ein fester Bestandteil von festlich-kultischen Handlungen.

Wenn man sich allerdings an die Polemik um Claus Citos "Gölle Fra" von 1923 - vor allem wegen des nur leicht verhüllten Frauenkörpers - erinnert, kann man sich unschwer ausmalen, auf welche Kontroversen ein Denkmal mit einer völlig nackten Frauengestalt im vorwiegend konservativen Luxemburg der 30er Jahre gestoßen wäre. Kein Wunder, dass es beim Entwurf geblieben ist.

Emile Mayrisch

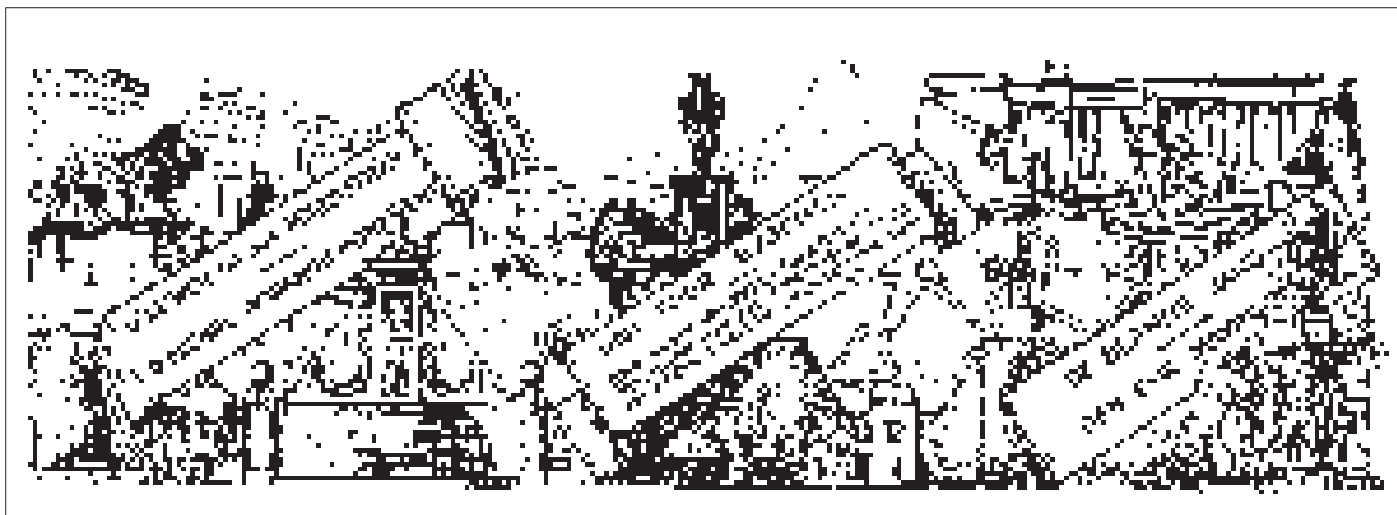
Wie bei kaum einem andern dürfte Einhelligkeit darüber bestanden haben, dass dem am 5. März 1928 bei Châlons-sur-Marne tödlich verunglückten Emile Mayrisch ein Denkmal zukomme.

Dem Industriellen, dem im Süden unseres Landes Tausende Beschäftigung und Verdienst verdankten, der zudem weit-sichtig genug war, tatkräftig unterstützt von seiner Frau Aline de Saint-Hubert, aus Colpach einen Ort der Begegnung zu machen für die durch den ersten Weltkrieg verfeindeten deutschen und französischen Intellektuellen, gebührte ohne Zweifel diese öffentliche Anerkennung und Danksagung.

Ein Denkmal zu Ehren Emile Mayrischs wurde am 7. August 1932 auf dem freien Platz vor dem Düdelinger Stadthaus, im Beisein von Mme Aline Mayrisch - de Saint-Hubert, eingeweiht. Der Entwurf Robert Grzonkas stellt eine bewegende Hommage der gesamten Bevölkerung der "Forge du Sud" an die Vaterfigur Emile Mayrischs dar. Auf dem davon verschiedenen Düdelinger Denkmal, das seither bereits zweimal den Standort wechselte, sitzt eine Bronzefigur Albert Kratzenbergs in der Gestalt eines auf einem Amboss ruhenden Grubenarbeiters. Der mit Basreliefs verzierte Sockel sowie das Brunnenbecken sind ein Werk Joseph Ruckerts.

Johann der Blinde

An Popularität kann es kaum einer unserer Herrscher mit König Johann dem Blinden aufnehmen. Dabei hat sich - vor allem im XIX. Jahrhundert - eine Art Mythos um diesen Monarchen aus dem ausgehenden Mittelalter gebildet, ein Mythos, zu dem so unterschiedliche Komponenten wie etwa das nach und nach zur Erblindung führende Augenleiden oder die Gründung der Schobermesse beigetragen haben. Zwei Beispiele von den vielen literarischen Zeugnissen dieses Heldenkultes seien stellvertretend genannt. Sie zeigen, wie stark das Bild dieses Mannes - über Jahrhunderte hinweg - im Bewusstsein der Luxemburger verankert ist. Vielen Älteren dürften Nikolaus Welters bekannte Verse "Durch Crécys Ebne tobt die wilde Schlacht; / Mit Frankreichs Heer mißt sich der Briten Macht ..." aus dem



Schullesebuch noch in Erinnerung sein. Angeline von Ziegler hat 1872 ein Märchenbuch herausgegeben, in dem eines der Märchen sich im Reich der Bergmännlein abspielt. Dabei wird interessanterweise - ohne dass Namen genannt werden - ein Reiterstandbild als Denkmal für Johann den Blinden auf dem "Knuedler" eingeweiht, das demjenigen auffallend ähnlich ist, das 12 Jahre später tatsächlich an gleicher Stelle errichtet wurde.

"Wir begehen heute", sagte unter anderm der Herr, "ein nationales Fest, wie im Lande der Bergmännlein noch keines begangen worden ist. Wir tragen heute eine Nationalschuld ab, eine Schuld der Achtung, der Liebe und der Dankbarkeit. Doch ganz ist mit dem, was wir heute thun, unsere Schuld noch nicht abgetragen; es genügt nicht, daß wir unserm großen Wohltäter [...] ein Denkmal aufrichten. Noch ruhen die Gebeine unseres blinden Königs im fremden Lande."⁴

Zu einem Denkmal für den Grafen von Luxemburg und König von Böhmen ist es - abgesehen von Crécy - nicht gekommen. Seine Gebeine ruhen aber heute in der Krypta der Kathedrale. Am 25. August 1946 - 600 Jahre nach seinem Tod - hat Lucien König alias Siggy vu Lëtzebuerg - die Gunst der Stunde nutzend - sie mit Hilfe der französischen Armee von Kastell an der Saar heimgeholt.

Wilhelm II. hat 1884, wie gesagt, als König von Holland und Großherzog von Luxemburg das Denkmal bekommen, das Johann als König von Böhmen und Graf von Luxemburg versagt blieb. Eine vor kurzem im Zusammenhang mit den Plänen, das Reiterstandbild Wilhelms II. in Richtung "Rue de la Reine" zu versetzen, durchgeführte Passantenbefragung eines RTL-Reporters hat gezeigt, wie beschämend wenige Landsleute über den als Reiter dargestellten einigermaßen Bescheid wussten. Dabei bewahrheitete sich das,

was Albert Lortzing in dem "Lied des Zaren" aus seiner Oper "Zar und Zimmermann" zum Ausdruck bringt, in dem von einer etwas andern Art des Denkmals die Rede ist. In der 3. Strophe dieses Liedes heißt es nämlich:

*"Und endet dies Streben, und endet die Pein,
so setzt man dem Kaiser ein Denkmal von Stein.
Ein Denkmal im Herzen erwirbt er sich kaum,
denn irdische Größe erlischt wie ein Traum ..."*

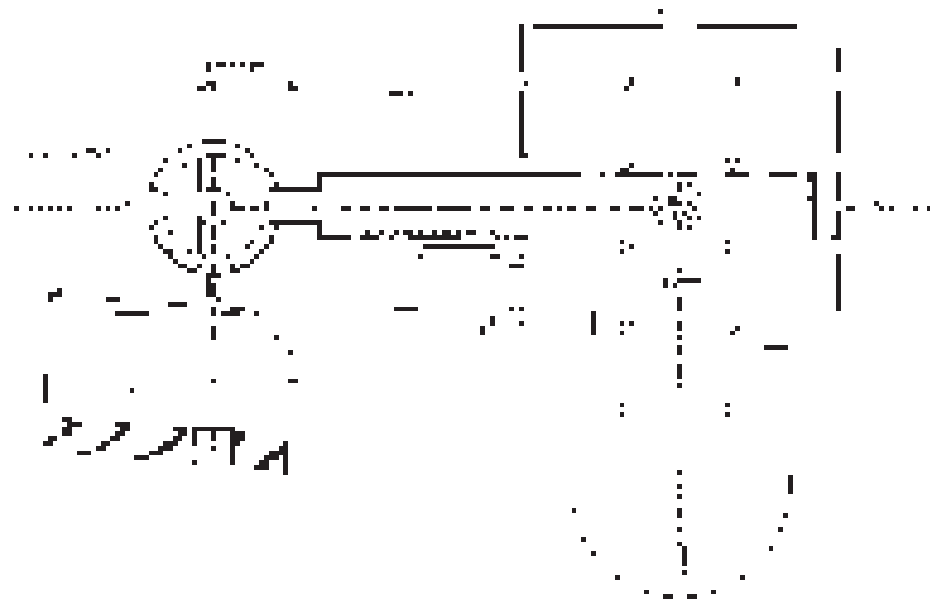
Roger Muller

¹ Roger Muller: *Michel Rodange und die Stadt Luxemburg*. In: *Ons Stad*. Nr. 63, S. 20-23.

² *De Gukuk*, Nr. 30 vom 23. Juli 1932.

³ *Luxemburger Wort* vom 14. September 2001.

⁴ Angeline von Ziegler: *Blüthenlese aus der Märchenwelt*. Luxemburg 1872. S. 124.



Entwurf zu einem neuen Grabmal für Johann den Blinden von Jim Clemes, Esch/Alzette 1999

Entwurf eines Grabmales für Johann den Blinden von Staatsarchitekt Charles Arendt (1870)